

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Reich, Franz Xaver

urn:nbn:de:bsz:31-16275

sammensetzen konnte, und das gutmüthige Lächeln, mit dem er harmlosen Scherz über solche Beschäftigung aufnahm. — Gleich im ersten Jahre seines Donaueschinger Aufenthaltes, 1842, hatte Rehmann im Verein mit Gleichgesinnten die »Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau« begründet, und als dieselbe unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nach einigen Jahren eingeschlafen war, rief er sie 1870 nochmals in's Leben. Im zweiten Hefte der Schriften dieses Vereins begann Rehmann eine Schilderung der fürstlichen Naturaliensammlung in Donaueschingen zu veröffentlichen, die dem Besucher zum willkommenen Führer dient. Bis an sein Ende war er mit der Fortsetzung dieser Arbeit beschäftigt. Von Rehmann's literarischen Arbeiten seien ferner erwähnt: »Gaea und Flora der Quellenbezirke der Donau und Wutach«, die er gemeinschaftlich mit Pfarrer Brunner von Pfohren in den »Beiträgen zur Rheinischen Naturgeschichte«, II. Jahrgang, 1851, veröffentlichte, und »Zur Kenntniß der quaternären Fauna des Donauthales« (Archiv für Anthropologie, IX, 81 f. und X, 399 f.) eine im Verein mit Professor Ecker von Freiburg verfaßte Beschreibung der reichen Knochenreste quaternärer Thiere, welche durch die beiden Herren und den fürstlichen Straßenmeister Mayer bei Langenbrunn im badischen Theile des Donauthales unweit Sigmaringen ausgegraben worden waren. Rehmann's Vorträge in dem von ihm gegründeten und geleiteten Vereine umfaßten einen sehr weiten Kreis, das Gebiet der Zoologie, der prähistorischen und anthropologischen Wissenschaft, der Ethnographie, deren Sammlung im Karlsbau ebenfalls durch ihn zusammengestellt wurde. Auch das historische Gebiet hat er zuweilen betreten, wie denn einer seiner letzten Vorträge in einem klaren und wohlstudirten Bilde die Ergebnisse der Ausgrabungen von der römischen Niederlassung bei Hüfingen zusammenfaßte. — Als Mensch war Rehmann ausgezeichnet durch lautere Herzensgüte, durch Milde des Urtheils, durch nie ermattende Opferwilligkeit, durch unverwüßlich frischen, hie und da wohl auch ein derbes Wort nicht verschmähenden Humor. Im Verein mit seinen ärztlichen und wissenschaftlichen Leistungen werden diese Eigenschaften sein Andenken in weiten Kreisen in Ehren erhalten. (Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landestheile in Donaueschingen III. Heft, 1880 Seite 297 ff.)

Franz Xaver Reich,

geboren in Hüfingen am 1. August 1815, war der älteste Sohn des damaligen Oberlehrers daselbst. Frühzeitig zeigte er Neigung und Begabung zur Kunst, angeregt und gefördert durch seinen Vater, der neben der Schule Malerei, besonders aber Bildhauerei betrieb, und nebst vielen Grabdenkmälern und Kirchenarbeiten u. a. auch die monumentale Büste des Salzlager-Entdeckers Bergrath Selb für Dürreheim, sowie unter der Regierung des Großherzogs Ludwig ein Kreuzifix in Alabaster für die Schloßkirche in Karlsruhe, nebst einem solchen in Holz für die Kunstsammlung Philipp Passavants in Frankfurt fertigte. — Im Jahre 1832 kam der junge Reich, durch seinen Onkel, Musikdirektor Schelble in Frankfurt, empfohlen, in's Stadel'sche Institut, um sich unter Professor Zwergers Leitung zum Bildhauer auszubilden. Bald hatte sich der Schüler durch gute Fortschritte und Eifer nicht nur die Gunst seines Lehrers, auch die des Direktors Beit und des Professors Hessemer zu erwerben gewußt, während ihm der Aufenthalt im Hause seines Onkels Gelegenheit bot, sich im Klavierspiel, das er schon in der Vaterstadt begonnen, weiterzubilden, sowie als aktives Mitglied des Cäcilienvereins Sinn und Verständniß für Tonkunst überhaupt zu erweitern. Sein erste selbständige Arbeit war die nach einem Stiche modellirte lebensgroße Büste Beethovens, die, von Gypsgießer Vanni vervielfältigt, lange Zeit im Handel

geblieben ist. Im Jahr 1835 folgte er einer Einladung des Bildhauers Schaller (den er gelegentlich einer Reise nach München kennen gelernt), in dessen Atelier einzutreten, um nach dieses Meisters Modell die Statue Holbeins für die Pinakothek in Sandstein auszuführen. Nach Beendigung dieser und ähnlicher Arbeiten kehrte er (1836) in das Elternhaus zurück, wo er, durch den Fürstlichen Leibarzt, Hofrath Nehmann, veranlaßt, eine Skizze zu einer Gruppe, Donau mit den Zuflüssen Brig und Breg, modellirte. Die Arbeit hatte den Beifall des kunstsinrigen Fürsten Karl Egon von Fürstenberg erhalten und der kaum zwanzigjährige Künstler erhielt den Auftrag, dieselbe (zur Aufstellung über dem Bassin im Schloßparke zu Donaueschingen bestimmt) in größerem Maßstabe in München herzustellen. — Die Gruppe erregte die Aufmerksamkeit des Altmeisters Cornelius, sowie des Kunstgelehrten Thiersch, welcher in der Allgemeinen Zeitung rühmend sich darüber aussprach. Der erlauchte Besteller und Mäcen räumte dem Künstler dann ein Atelier im Schloß zu Hüfingen ein, wo er die über 10 Fuße hohe Gruppe, lediglich nur von einem eigens hiezu geschulten Punkteur unterstützt, in Sandstein ausführte. Nach gelungener Ausführung dieses ersten größern Werkes bekam er durch Baudirektor Hübsch (der anlässlich einer Kokurrenzarbeit für den Freihafen zu Mannheim Kenntniß von ihm genommen) empfohlen, von Großherzog Leopold den Auftrag, die Gruppe für das Giebelfeld der Trinkhalle zu Baden auszuführen, wobei sich sein Talent für gute, wirksame Raumausfüllung zeigte. Bald hierauf trat er seine Reise nach Rom an, wo er vor allen mit Votsch in freundschaftlichen Verkehr kam. — Nach seiner Rückkehr fand er neue Aufgaben vor: zunächst für die Kunsthalle in Karlsruhe die über lebensgroßen Marmorstatuen der Bildhauerei und Malerei, an welchen Arbeiten sowohl die Studien in Italien lebhaft fühlbar sind, als auch der Verkehr mit Schwind, dem er bereits von München her befreundet war. Zugleich war es des Bildhauers Aufgabe, durch Reliefs am Portal Zweck und Bestimmung des Gebäudes nach eigenen Ideen zu kennzeichnen. Diesen Arbeiten folgte die Modellirung der Winterstatue für den Erzguß. Es war dem Künstler die Bedingung gestellt worden, den um das Zustandekommen der Eisenbahn so hochverdienten Mann in seiner Eigenschaft als Minister darzustellen, wie er in der Ständekammer mit sprechender Gebärde von seinem Sitze sich erhebt — eine Aufgabe, die, wie mancherlei dagegen auch schon vorgebracht werden wollte — mit Glück und wie es nicht anders sein durfte, in treu realistischen Sinne gelöst erscheint. Nachdem Reich den von Großherzog Leopold den Opfern des Hoftheaterbrandes gewidmeten Friedhofengel in Marmor vollendet, kehrte er, da weitere Aufträge nicht in Sicht waren und bereits auch das politische Gewitter von 1848/49 seine Schatten vorauswarf, in sein inzwischen in Hüfingen gegründetes Heim zurück. Und hier begann eine neue Periode seines Schaffens. — Er hatte die von seinem Vater errichtete Ziegelei übernommen und mit bedeutenden Kosten zu einer Brennerei für künstlerische Zwecke — Terrakotten — erweitert. Von diesen Arbeiten sind vorzugsweise zu nennen: der plastische Schmuck am Hoftheater in Karlsruhe, der von köstlichem Jagdhumor belebte Fries an der fürstlichen Gewehrhammer in Donaueschingen, nebst den Medaillons am gegenüber liegenden Sammlungsgebäude, sowie zahlreiche, von dem erzbischöflichen Baumeister Engesser verlangte Arbeiten für Kirchen unseres Landes, sämmtlich von ihm eigenhändig modellirt, mit Ausnahme des Delberges an der Pfarrkirche in Donaueschingen, dessen Ausführung eine verdienstliche Arbeit seines Sohnes Berthold ist. Nebenbei ging aus seinem Atelier auch eine Anzahl Bildwerke in Sandstein hervor, darunter die vier Jahreszeiten für das Drangeriegebäude in Karlsruhe, eine Madonna und die acht Seligkeiten für die fürstliche Gruftkirche zu Neudingen, zwei Statuen auf der Rheinbrücke zu Konstanz, zwei solche auf der

Brücke bei Kehl, eine heilige Jungfrau nebst den Kirchenpatronen an dem Konstanzer Münster, eine Gruppe, die Baar mit der Donauquelle, über deren neugefaßten Ursprung aufgestellt, die Karl-Vorromäusstatue im Hofe des fürstbergischen Landesospitals in Hüfingen, eine Madonna an der Pfarrkirche daselbst, nebst der Porträtstatue des Abtes Martin Gerbert in Bonndorf. — Ferner wurde ihm der Auftrag von Seiten des Fürsten zu Fürstenberg, für Schloß Heiligenberg die überlebensgroßen Standbilder des Landgrafen Joachim und des Fürsten Karl Egon für den Erzguß zu modelliren, sodann wurde die Porträtstatue des Großherzogs Leopold, im Auftrage der Stadtgemeinde Baden, die monumentale Büste des Fürsten Anton zu Sigmaringen, für welche Arbeit der Künstler vom dortigen Hofe die große goldene Medaille erhielt, die Büste seines Schwagers Kirchner zu dessen Denkmal in Donaueschingen und der Schutzengel in Baden, im Auftrage des Fürsten zu Fürstenberg, in Marmor ausgeführt. — Zu den letzten bedeutungsvollen Arbeiten des rastlos Schaffenden zählen die (noch im Besitze der Familie verbliebene) Statuette einer Schlittschuhläuferin in moderner Tracht — ein Figürchen von ebenso großer Lieblichkeit wie seltener Naivetät, und die Skizze zu einer Grablegung Christi, voll Schönheit in der Komposition, voll Empfindung in den einzelnen Gestalten — wohl im Vorgefühl der eigenen Grablegung begonnen, denn sein Leiden hatte ihn schon erfaßt und sollte diesem reich bethätigten Künstlerleben am 8. Oktober 1881 ein zu frühes Ende machen. Die benachbarte kunstsinige Fürstenfamilie war ihm stets fördernd zugethan, und wie aus seinen Werken der Sinn für Anmuth spricht, so war auch sein Charakter ein milder, wohlwollender und ehrenfester. *

Lucian Reich,

der jüngere Bruder des Vorigen, hatte einen ähnlichen Entwicklungsgang wie Xaver, doch war sein Leben in den Erfolgen sehr verschieden; denn nicht trat er mit so frühen kunstfertigen Leistungen hervor wie jener. Was Lucian erstrebte und zu leisten suchte, fand anfänglich wenig Beachtung. Bilder kaufte zu jener Zeit selten Jemand. Der Maler sah sich lediglich auf die Kunstvereine angewiesen, und diese bezogen ihren Bedarf meist nur von renommirten Künstlern aus München und Düsseldorf. Und das Kunstgewerbe, das heutzutage so Viele beschäftigt, war durch die vorhergegangene lange Kriegszeit fast bis auf die Wurzel vernichtet worden. Bezeichnend für die Anschauungsweise damaliger Zeit ist die Aeußerung eines Beamten, der mit dem Vater Reich in freundschaftlichen Beziehungen stand und den Lucian einmal besuchte: »Was, du willst Maler werden? Ich hätt' dein' Vater für g'scheidter gehalten.« — Geboren am 26. Februar 1817, erhielt Lucian Reich wie sein Bruder den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater, der eine Zeichenschule — damals eine Seltenheit in einem kleinen Landstädtchen — für Knaben und Mädchen in's Leben gerufen hatte; und diese lag dem kleinen Lucian immer mehr am Herzen als die Schule selbst. In frühester Jugend schon versuchte er, aus dem Kopf oder nach der Natur Gruppen und Anderes, was er auf der Straße oder im Zimmer sah, zu zeichnen und so bis zu seinem Weggang nach Frankfurt. Der Vater, wohl einsehend, daß das Volksschulfach für seine Söhne nicht ausreichend sein werde, sorgte — da sie das Gymnasium in Donaueschingen nicht besuchen sollten und wollten — für entsprechenden Privatunterricht. Diesen gab ihnen mehrere Jahre hindurch ein auf dem Bezirksamt in Hüfingen beschäftigter Revident, der die Universität in Freiburg besucht und kurz bevor der Augenblick zum Eintritt ins Priesterseminar nahte, sich dem Notariatsfach zugewendet hatte. Unterrichtsgegenstände waren alte Sprachen, Französisch, Geschichte, Mythologie und deutsche Aufsätze über gegebene Themen. — Im Jahre 1883 folgte Lucian seinem Bruder